

Wilsdruffer Tageblatt

Zeitungssprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ercheint die auf weiteren nur Montags, Dienstags u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis der Zeitung monatlich 2 M., durch unsere Vertreter gegenbar in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postgebühren und Preissen sind unsere Zusteller und Geschäftsstelle nehmen leiblichen Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interaktionspreis 2 M. für die 6spaltige Hauptzeile über deren Raum, Anzeigen, die 2spaltige Hauptzeile 2 M. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechend Preisnachlass. Platzanweisungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2spaltige Hauptzeile 2 M. Nachweisungs-Geld für die Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Nachrichten übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne Erlaubnis ist strafbar. Der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kostens gerät.

Ercheint seit dem Jahre 1844

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rößig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

81. Jahrgang. Nr. 246

Dienstag / Mittwoch 7. / 8. November 1922.

Amtlicher Teil.

Das Oberversicherungsamt Dresden hat für den Bezirk des unterzeichneten Versicherungsamtes

a) auf Grund der §§ 936 und 936a der Reichsversicherungsordnung in der Fassung der Artikel VII und VIII des Reichsgesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung vom 11. April 1921 den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst sowohl der landwirtschaftlichen als auch der forstwirtschaftlichen Arbeiter für die Zeit vom 1. Januar 1923 an folgendermaßen neu festgelegt:

130000 M. für männliche	} Versicherte über 21 Jahre,
90000 M. für weibliche	
100000 M. für männliche	} Versicherte von 16 bis 21 Jahren,
75000 M. für weibliche	
70000 M. für männliche	} junge Leute von 14 bis 16 Jahren,
60000 M. für weibliche	
30000 M. für Kinder beiderlei Geschlechts unter 14 Jahren.	

b) auf Grund von § 151 Absatz 1 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung die Ortslöhne für die Zeit vom 1. Januar 1923 an folgendermaßen neu festgelegt:

Ortsklasse	Versicherte über 21 Jahre		Versicherte von 16 bis 21 Jahren		junge Leute von 14 bis 16 Jahren		Kinder unter 14 Jahren	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
2	620	390	430	300	260	180	80	80

Wilsdruff, am 3. November 1922.

Das Versicherungsamt beim Stadtrate zu Wilsdruff.

Kraftstrom-Entnahme.

Um die in den Abendstunden eintretende Spitzenbelastung des Elektrizitätswerks herabzubringen, wird bestimmt, daß Kraftstrom während der Monate

November und Februar nur bis nachmittags 5 Uhr
Dezember und Januar nur bis nachmittags 4 Uhr
entnommen werden darf. Die Kraftstromabnehmer haben diese Zeiten streng innezuhalten. Bei Zuwiderhandlungen wird Stromentziehung erfolgen.

Wilsdruff, am 3. November 1922.

Der Stadtrat.

Helft alle mit, der Not entgegenzutreten!

Mit Schrecken müssen wir erkennen, wie der Kreis derer, die durch die rasende Schnelle und Höhe der um sich greifenden Teuerungswelle in Not und Elend stützen mußten, immer größer wird. Auch in unserem Städtchen beginnt die Gefahr der Not an die Türen zu pochen. Vor allem betrifft es die alleinstehenden alten Leute, die Familien von Hinterbliebenen und kinderreiche Familien. Wenn auch die städtischen Kollegien weitestgehende Maßnahmen getroffen haben, um der Not entgegenzutreten, so schreitet leider der immer sich noch steigende allgemeine wirtschaftliche Notstand über die vorhandenen Verfassnisse. Darum haben sich die hiesigen Vertreter behördlicher und freiwilliger Wohlfahrtsvereinigungen zusammengeschlossen und richten an alle, die mithelfen können, die herzlichste Bitte: „Helft mit, der Not entgegenzutreten, jetzt ist die Zeit, wo man nicht mehr vom Ueberfluß gibt, sondern vom Besitz teilt mit denen, die darben müssen.“

Schon haben sich mildtätige Personen bereit erklärt und bedürftige Kinder und alleinstehende alte Leute zum täglichen Mittagstisch herangezogen. Anmeldungen diesbezüglich nimmt das Wohlfahrtsamt im städtischen Verwaltungsgebäude entgegen. Es wird auch innigst gebeten, die Sammler, die in diesem Sinne jetzt die Häuser besuchen, weitgehendst zu unterstützen.

Spenden jeder Art: in Geld, in Nahrungs- und Lebensmitteln, in gebrauchten Kleidungsstücken und Schuhwerk, nehmen jederzeit das Wohlfahrtsamt sowie der Frauenverein (Frau Oberlehrer Kühne), und der Frachtverein (Herr Lackiermeister Runge) entgegen.

Wilsdruff, am 1. November 1922.

Der Stadtrat. — Wohlfahrtsamt.

Bürgermeister Dr. Kronfeld.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutsche Regierung überreichte den Vertretern der Reparationskommission zwei Denkschriften über das Währungsproblem und die schwebende Schuld.

* Der Reichstagsrat trat in einer Unterredung der unbegründeten Panikstimmung in Deutschland entgegen.

* Im Besetzungsprozess, den Minister Hermes gegen den früheren Reichsminister der Freiheit Senfelf angeklagt hatte, lautete das Urteil auf 10000 Mark Geldstrafe.

* Der Beginn der Konferenz von Lausanne soll mit Rücksicht auf die innenpolitischen Verhältnisse in Italien auf den 20. November verschoben werden.

* Rußland erließ eine feierliche Proklamation an das italienische Volk, worin er verspricht, den inneren Frieden zu sichern und das Ansehen der Nation nach außen zu erhöhen.

* Die türkische Nationalversammlung beschloß ein neues Staatsgesetz, welches die Türkei in ein Wahlstaat umwandelt.

„Deutschland ist nicht bankrott.“

Man kann wirklich nicht behaupten, daß von oben herab alles geschieht, um auf die Stimmung des deutschen Volkes leitend und führend einzuwirken. Gewiß, man hat in Berlin wahrlich jetzt alle Hände voll zu tun, und überflüssige Beamte, Leute, denen es an ausreichender Beschäftigung fehlt, wird es unter den heutigen Verhältnissen in den Berliner Regierungskreisen schwerlich noch geben. Daß aber schließlich jeder Versuch unterbleibt, dem fürchterlichen Niedergedrücksein in Stadt und Land mit wirklich einschneidenden und deshalb jugkräftigen Gründen entgegenzuwirken, ist doch wohl mehr, als sich in unserer gegenwärtigen Lage verantworten läßt. Wir wissen von den in Berlin weilenden Mitgliedern der fremden Missionen, daß sie geradezu erschüttert sind über den Grad von Hoffnungslosigkeit, den sie so ziemlich in allen Schichten des deutschen Volkes angetroffen haben. Sie selber freilich wären die letzten, uns zu irgendwelcher freundlicheren Auffassung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Reiches zu ermutigen. Aber wenn sie darauf hinweisen, daß jeder Wille zur Hilfsbereitschaft erlahmen müsse bei so trostloser Haltung des eigenen Volkes, so ist eine zureichende Erwiderung darauf kaum zu finden.

Aber Wien freilich läßt sich jetzt wieder einmal, mit der Absicht der Beruhigung, die Stimme unseres Reichstags raten vernahmen. „Es herrscht Panik in Deutschland“, so äußert er sich einem österreichischen Berichterstatter gegenüber, „eine Panik, die durch die wirtschaftliche Lage Deutschlands in keiner Weise gerechtfertigt ist, die aber dadurch hervorgerufen worden ist, daß die Verantwortlichen auf der Gegenseite, welche Entschlüsse fassen müßten, sich bei diesen Entschlüssen, zu den Leuten, die die verhängnisvolle Entwicklung schon längst erfordert hätte, nicht haben austreten können. Das Resultat dieser Entwicklung

ist, daß Deutschland nicht etwa bankrott ist — es ist purer Unsinn, so etwas anzujutischen, sondern daß es zu Reparationen unfähig geworden ist. Deutschland hat auch jetzt noch den christlichen Willen, sich zu verständigen. Ob es aber später überhaupt noch etwas leisten können, hängt davon ab, ob es möglich sein wird, das Zerabfallen der deutschen Währung zu bremsen. Denn das kann nicht eindrucklich genug gesagt werden: Reparationsleistungen und sinkende Saluta sind nicht zu vereinen.“

Sehr gut und sehr schön. Aber abgesehen davon, daß es sich hier anscheinend um eine mehr zufällig hervorgerufene Äußerung des Reichstagsratens handelt, so ist nicht recht zu verstehen, warum Bemerkungen dieser Art in einem auswärtigen Blatt veröffentlicht werden, während sie doch in erster und entscheidender Reihe für das Inland bestimmt sind. Jeder Gang in die Geschäfte, jede Fahrt durch die Straßen der Städte kann davon überzeugen, wie weit es schon mit der Panikstimmung in Deutschland gekommen ist. Jeder Mann und jede Frau laufen, was ihnen irgendwie an sogenannten Wertgegenständen erreichbar ist, ohne Rücksicht darauf, ob und wann sie von ihnen jemals wieder den Gebrauch machen können. Ohne Rücksicht auch auf den Preis, der ihnen abgefordert wird, und ohne zu überlegen, ob sie das Geld, das sie heute in dieser Weise „anlegen“, nicht morgen oder übermorgen schon für wirklich Bedarfs- und Gebrauchsartikel ungleich dringender benötigen werden. Wie oft haben wir nicht schon mit dem Sinken der Kaufkraft des großen Publikums gerechnet, und wir oft sind diese Erwartungen und Befürchtungen durch die tatsächlichen Lagen gestraft worden. Auch jetzt noch hält die unheimliche Vermehrung des Papiergeldes dem Wertverlust mit dem Sinken der Preise immer noch stand, und es scheint fast, als ob, solange die Geldmassen sich immer wieder neu füllen lassen, die Kaufkraft der Bevölkerung nicht mehr zu sinken ist. Gerade weil die Wertzeichen, die ihr in die Hand gegeben werden, immer fragwürdiger werden, in je größeren Mengen die Druckereien sie herstellen, glauben die Empfänger, sich ihrer um so rascher wieder entledigen zu müssen, und so sehen wir uns in einen Kreislauf von geradezu grotesker Wildheit eingesperrt.

Die Herren Barthou und Bradburh können sich jetzt aus eigener Anschauung von diesem mitteilswürdigen Tatbestand überzeugen. Ob sie aber daraus die richtigen Folgerungen ziehen werden? Die deutsche Regierung, Herr Wirth und Herr Hermes an der Spitze, zeigt sich auf das angestrengteste bemüht, ihnen Narzumachen, wie und warum es so ist, und was allein dieser Panik fernern kann, die man mit Recht als eine vollkommen zwangsläufige bezeichnet hat. In Paris aber jammert man heute wie ehedem über den „schlechten Willen“ Deutschlands und weiß sich und uns keinen anderen Rat als die Anwendung neuen und veränderten Zwanges.

Zwei deutsche Denkschriften.

Währungsfrage und schwebende Schuld.

Der Reichsfinanzminister Hermes hat den Delegierten der Reparationskommission am Freitag zwei Denkschriften überreicht, in denen er zwar noch nicht das erwartete „Programm“ der Regierung, also noch keine positiven Vorschläge zur Sanierung der Mark behandelt, wohl aber eine eingehende Übersicht über die gegenwärtige Finanzlage und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten (bzw. Unmöglichkeiten) weiterer Schritte gibt. Die Denkschriften selbst werden geheimgehalten und sollen durch weiteres Material dieser Lage ergänzt werden. Wie nicht-amtlich bekannt wird, ist der Hauptgedanke, von dem die Regierung bei der Beurteilung der jetzigen Situation ausgeht, der, daß

mir eine äußere Anleihe

helfen kann, um den weiteren Verfall der Mark aufzuhalten. Die Regierung ist sich völlig klar darüber, daß es sich auch dabei nur um einen vorläufigen Ausweg handeln kann, der aber wünschenswert erscheint, weil die Delegation der Entente in Berlin zu weitergehenden Entschlüssen nicht ermächtigt ist. Eine wirklich endgültige und erträgliche Regelung der Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrage muß als die wichtigste Voraussetzung einer Markstabilisierung angesehen werden, und so lange sie nicht erfolgt ist, kann keine Sicherheit dafür übernommen werden, daß eine Stabilisation von einem wirklichen Erfolg begleitet ist. Darauf aber glaubt man im Augenblick nicht warten zu können, hebt aber andererseits hervor, daß alle sonstigen vorgeschlagenen Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark zwecklos erscheinen und daß ein

Ausgleich des deutschen Budgets

nicht eher möglich ist, als bis die Mark unter der oben erwähnten Voraussetzung beseitigt werden kann. Als weitere Bedingungen für das Gelingen des Anleiheplanes wird angeführt, daß natürlich während der Laufzeit dieser Anleihe keine Reparationszahlungen von uns verlangt werden dürfen und daß das Anleihegeld auch nicht zu Sachlieferungen verwendet werden darf.

Nach französischen Blättern enthält die Denkschrift u. a. die Feststellungen, daß eine Anleihe zur Stabilisierung der Mark und zur Ordnung des Budgets höher sein müsse als 500 Millionen Goldmark; daß die Reichsregierung geneigt sei, einen Teil der Reichsbankreserve zur Rücklage bei der Stabilisierung zu verwenden, falls eine äußere Anleihe ermöglicht werde, daß die Kosten der Sachlieferungen durch innere Anleihe aufzubringen wären und daß schließlich eine Finanzkontrolle der deutschen Wirtschaft und damit den Forderungen der Verbündeten nur noch mehr Abbruch tun würde.

Die Reparationskommission wird nun über diese Denkschriften beraten, dann werden die gemeinsamen Besprechungen fortgesetzt, in denen dann wohl auch auf Grund der Verhandlungen bestimmte deutsche Vorschläge

gemacht werden dürfen. Daneben gehen die Beratungen der neutralen Währungsverständigen. Diese werden voraussichtlich binnen wenigen Tagen ihr Gutachten fertiggestellt haben, und es versteht sich von selbst, daß dieses von der deutschen Regierung bei der Fertigstellung ihrer Vorschläge verwendet wird. Weiter verläuft, daß auch der englische Delegierte Bradbury seit seiner Anwesenheit in Berlin einen neuen Stabilisierungsplan für die Mark ausgearbeitet habe. Der belgische Delegierte De la Croix bemüht sich ebenfalls, seinen sehr positiven Plan zur Geltung zu bringen. Es seien noch einige Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, man hoffe aber, zu einem vollkommenen Einverständnis zu gelangen.

Die Meinung des Reichswirtschaftsrats.

Auch der Finanzpolitische und Wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates haben zur Währungsfrage ein Gutachten abgegeben. Es umfaßt außer den oben dargelegten Gedankengängen auch die Notwendigkeit erhöhter Produktion und wünscht die Mitwirkung der Reichsbank bei der Stützung der Mark. Der Ausschuß empfiehlt ferner die Ausgabe eines wertbeständigen Anlagenscheins, das die natürlichen Bedürfnisse weitaus der Bevölkerung nach Erhaltung ihrer Vermögenssubstanz befriedigt, sie vom Kauf von Devisen abhält und dadurch die normale Sparfähigkeit wieder ermöglicht. Es gehe nicht weiter an, einem Teile des Volkes jede Sicherung seiner Kaufkraft und seiner Wirtschaftgrundlage vorzunehmen. Der Ausschuß hält es für erwägenswert, die Goldanleihe mit einer kurzgeschützten Kreditaktion für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft zu verbinden. Für eine unbeschränkte Goldanleihe des Reiches würde der Ausschuß die Verantwortung ablehnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Erweiterung des Rapallo-Vertrages?

Der Chef der russischen Handelsvertretung in Berlin ist aus Moskau nach Berlin zurückgekehrt. Von seiner Rückkehr erwartet man nunmehr den beschleunigten Fortgang der bereits schwebenden Verhandlungen mit deutschen und ausländischen Firmen über eine Reihe von Verträgen in der Art des Vertrages mit dem Otto-Wolff-Konzern.

Setzung der Devisenverordnung im Rheinland.

Die Internationale Rheinlandkommission hat sich mit der sofortigen Anwendung der Verordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln in den besetzten Gebieten einverstanden erklärt, mit dem üblichen Vorbehalt von Ausnahmen für ihre Mitglieder und die Befahrung.

Dr. v. Knilling Nachfolger Lehenfelds.

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei einigte sich dahin, den früheren Staatsminister Dr. von Knilling als Nachfolger des Grafen Lehenfeld in Vorschlag zu bringen. Knilling gehört der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Landtag an. Da die beiden andern Koalitionsparteien keine Einwendungen gegen v. Knilling erhoben, scheint die Kabinetskrise beendet zu sein. Herr v. Knilling war der letzte bayerische Außenminister vor der Revolution.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die litauische Delegation für die deutsch-litauischen Abrechnungs- und Wirtschaftsverhandlungen ist in Berlin eingetroffen.

Hannover. Die Bessenpartei hat den Gedanken einer Abstimmung über ein freies Hannover zurückgestellt bis zu einem Zeitpunkt, an dem die deutschen Interessen es erlauben, eine solche Abstimmung vorzunehmen.

Konstantinopel. Die militärische Rumuna Ostbrä-

nien sind vollauf durchgezogen. Die letzten griechischen Truppen überschritten die Maritsa.

Warschau. General Haller ist zum Militärdiktator für Ostgalizien ernannt worden. Er hat sein Amt, das die gesamte Zivil- und Militärverwaltung in seiner Hand vereinigt, bereits angetreten.

Mexiko. Eine spanische Abteilung wurde in der Nähe der Stellung von Tlaxcala plötzlich von einer starken Gruppe von Veni-Mingal angegriffen. Nach hartnäckigem verlustreichem Kampfe hat sie sich auf ihre rückwärts gelegenen Stellungen zurückziehen müssen.

Manila. Der philippinische Senat hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Kongreß der Vereinigten Staaten ersucht wird, zu gestatten, daß eine konstituierende Versammlung der Philippinen einberufen werde, die über die Bildung einer unabhängigen philippinischen Republik zu beschließen hätte.

Ein deutscher Protest.

Die Deutschen verlassen die Internationale Arbeitskonferenz, Genf, 4. November.

Die Konferenz schloß unter ziemlichem Erregung, da die deutschen Vertreter vor dem Ende der Tagung in ernstlichen Worten die Vertretung einlegten gegen die andauernde Abweisung ihres Verlangens, die deutsche Sprache auf der Konferenz zuzulassen. Im Namen der Deutschen sprach der Arbeitnehmervertreter, Reichsminister a. D. Wiffel, indem er erklärte:

Wir werden auf der nächsten Konferenz Mittel und Wege finden, damit es den Vertretern eines Landes nicht mehr im Interesse des Auseinandergehens der Versammlung unmöglich gemacht wird, Fragen zu besprechen, die im Interesse der Sache liegen. Auch ich weiß nicht, ob ich im nächsten Jahre wieder hier stehen werde, aber das weiß ich und das muß ich erklären, daß ein Gefühl tieferer Erbitterung und tiefsten Schmerzes die Herzen von Millionen Arbeitern erfaßt wird, wenn ich ihnen erzählen werde, daß es ihrem Vertreter hier nicht möglich war, ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen. Der Präsident der Konferenz hatte mir mittelbar versprochen, daß ich hier zu Worte kommen würde, und das hat die Konferenz unmöglich gemacht; aber auch ein Volk, das so tief geküßt ist wie das deutsche, das so unsäglich verarmt ist wie wir, hat das Recht, den Kopf hoch zu tragen und den Glauben an die Zukunft nicht zu verlieren.

Diese mit großer Eindringlichkeit und Erregung gesprochenen Worte lösten einen sichtbar starken Eindruck aus, und ein Teil der Versammlung sowie der Präsident brachen in Beifallsstößen aus. Wiffel lehnte an seinen Platz zurück, um die französische Übersetzung seiner Rede abzuwarten. Dann erhob sich die gesamte deutsche Abordnung, Arbeitnehmervertreter, Arbeitgebervertreter, Regierungsvertreter und Vertreter, und verließ geschlossen den Saal.

Die vierte Internationale Arbeitskonferenz wurde dann nach mehreren Schlußreden in Abwesenheit der Deutschen geschlossen. Bemerkenswert waren noch die Worte des Präsidenten des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der u. a. sagte: Haben die Friedensunterhändler von Versailles vielleicht neuen Wein in alte Schläuche gefüllt? Wir brauchen neue. Ich schließe mit den Worten eines Dichters: Man kann große Dinge nur von denen erwarten, die Kempel der Vergangenheit verbrennen, um neue zu erbauen.

Nah und Fern.

Einsetzung des Kraftwagenverkehrs in Sachsen. Die staatlichen Kraftwagenlinien Sachsens stellen den Betrieb ein, da die Unkosten so gewachsen sind, daß für Personenbeförderung ein Kilometer tarif von über 200 Mark aufgestellt werden müßte. Schon die letzte Erhöhung der Tarife hatte eine so starke Verminderung des Verkehrs gebracht, daß der Betrieb erhebliche Zuschüsse erforderte.

Ausgabe astronomischer Instrumente. Durch die Zustimmung des Deutschen Roten Kreuzes wird eine große

Anzahl sehr wertvoller astronomischer Instrumente, die den Sternwarten in Hamburg-Bergedorf, Potsdam, München usw. gehören, von Odessa nach Deutschland zurückgeführt. Es handelt sich um Instrumente, die mit der deutschen Sonnenfleckenspedition kurz vor Ausbruch des Krieges nach der Armeegesandt wurden, und die dann in Odessa gelassen waren.

15. Mark die Zeitungsnnummer. Im Einzelverkauf kostet von jetzt ab jede Nummer der größeren Berliner Blätter 15 Mark. Die Preiserhöhung ist eine Folge des wieder außerordentlich erhöhten Papierpreises.

Ein neuer Sieg der Frauenbewegung. In der ostpreussischen Gemeinde Stuppen im Kreise Mohrungen ist die Witwe Oshewski als Nachwächterin gewählt und bestätigt worden. Sie ist, wie man berichtet, der erste weibliche Nachwächter in Deutschland. Offenlich steht die Witwe Oshewski im Kampf mit etwaigen Eindringern „ihren Mann“!

Der Fußballspieler als Nobelpreiskandidat. Der dänische Professor Niels Bohr, der vor Jahren einer der besten Fußballspieler Dänemarks war und an vielen internationalen Kämpfen erfolgreich teilgenommen hat, hat, wie man aus Kopenhagen berichtet, große Aussicht, den diesjährigen Nobelpreis für Physik zu bekommen.

Boden in London. In mehreren Stadtteilen Londons wird seit einigen Tagen der Ausbruch von Boden beobachtet. Bisher sind 29 Fälle verzeichnet worden, von denen jedoch keiner tödlich verlief. Es ist bisher nicht gelungen, dem Ausgangspunkte der Seuche auf die Spur zu kommen.

Berliner Viehmarkt vom 4. November 1922. Auftrieb: 4977 Rinder, 1050 Kälber, 1088 Schafe, 6392 Schweine, 62 Flegel. Preise: Ochsen 11 000—19 000, Bullen 10 000 bis 16 000, Kühe 7500—19 000, Kälber 13 000—25 000, Schafe, Stallmaische 8 000—21 000, Weidenmaische 17 000—25 000, Schweine 23 000—40 000. Marktvorkauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen in fetter Ware glatt, sonst ruhig, angesehene Rinder und Kälber über Rotz, bei Schweinen langsam bei geringer Kaufkraft.

Berliner Produktenbörse vom 4. November 1922. (Nichtamtlich.) Weizen 11 700—11 500, Roggen 10 500—10 300, Hafer 11 600—11 400, Sommergerste 10 600 Mark für 50 Kilogramm. Weizenmehl 31 000—33 000, Roggenmehl 26 000—29 000 Mark für 100 Kilogramm. Drahtröhren. Weizen- und Roggenstroh 2900—3000, Drahtröhren 2900—3000, Strohballen 2900—3000, Weizen- und Roggenstroh 2800—2900, geb. Roggenlangstroh 2900—3000, fests und gebündeltes Krummstroh 2700—2800, Häckel 3100—3200, handelsübliches Heu 1550—1650, gutes Heu 1650—1750, Raps 17 000—17 500, Rapsstübe 7500—7900, Rapsstüben 8100—8500, Viktoriaerbsen 19 000—21 000, kleine Erbsen 18 000—19 000 Mark für je 50 Kilogramm. Metalle: Zinn 4000, Weizenkleie 5900, Weizen 5900, Treber 5400, Haferstroh 5300, Haferstroh 5000, Stroh 4800, Balmstroh 6600 Mark für 50 Kilogramm einschl. Verpackung. Alles ab Verladekation.

Rosener Produktenbörse am 3. November 1922. Weizen 10 500—11 000, Roggen 9500—10 000, Sommergerste 10 000—10 500, Wintergerste 9500—10 000, Hafer, neu 10 500—11 000, Weizenmehl, Kaiserauszug 16 500, 70%, 16 200, Roggenmehl 75%, 14 000, 85%, 13 500, Roggenkleie, inländ. 5500, Weizenkleie, grob 5500, Weizenkörner 12 000, Maisstroh 12 500, Kartoffeln 500—550, Weizenheu 1500, Preßstroh 1900, Gebundstroh 1700. (Die Preise gelten für 50 Kilogramm für auf Lager genommene Waren.) — Rosener Wochenmarktbericht vom 3. November 1922. Frische Landbutter 1/2-Pfund-Stück 300—350 M, frische Landeier Stück 18—20 M.

Meißner Getreidepreise am 4. November 1922. Weizen 10 800—11 200, Roggen 9600—10 000, Wintergerste 9600 10 000, Sommergerste 9800—10 200, Hafer 10 000 bis 10 800, Raps, trocken 14 500—11 800, Mais 11 500 bis 11 800, Rohrzucker 75 000—90 000, Trockenmais 6300, Kleie 6400, Kartoffeln 800, Stimmung: fest. Eier 35 M, Butter 350 M ab Hof. Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

Edith Bürkners Liebe.

29) Roman von Fr. Lehne.

„Mutter schläft“, teilte Edith ihrem Häßlernd mit, „vielleicht habe ich euch unnützlich gequälert; aber ich war so ängstlich geworden und Mutter hatte doch auch nach euch gefragt.“

„Es ist gut, daß wir da sind“, sagte Thantmar, „ich hatte sowieso genug.“

Edith hatte es sich lange überlegt, ob sie ihrem Vater und Thantmar von dem Besuche der Mutter bei Hildebrandts etwas sagen sollte, war aber zu dem Entschluß gekommen, daß dies für alle Fälle besser sei. Deshalb erzählte sie es und meinte, daß wahrscheinlich die dort gehabte große Aufregung der Mutter geschadet habe.

„Konntest du denn das nicht verhindern, Edith?“ fragte Thantmar, der wie ein gereizter Löwe im Zimmer herumging. „Du weißt doch, wie ich darüber denke.“

„Ich habe doch von ihrer Absicht nicht das geringste gemerkt, Thantmar. Ich war nicht zu Hause, als Mutter forsting, und gesagt hat sie mir nichts; sonst hätte ich sie schon zurückgehalten, dessen kannst du sicher sein! Die Sorge um dich drückt sie fast zu Boden. Wo nur das Geld zu deinem Studium hernehmen?“

„Für das erste Semester wäre gesorgt; das habe ich selbst.“

„Wenn Mutter nur sonst noch eine Sicherheit deinetwegen hätte! Ich überlegte schon, ob ich es Frau Herbst sage, die doch soviel Interesse für dich zeigt.“

„Laß mich nur machen, Schwesterchen! Ich habe schon daran gedacht, mich wegen des Sotnerspendiums an den Oberbürgermeister zu wenden, der darüber zu bestimmen hat. Seine Söhne haben auch den Genuß davon, und warum sollte ich nicht?“

„Und ich kann dir auch Geld geben, sobald ich eine Stellung habe.“

Er drückte ihre Hand.

„Ich weiß, Dita, du guier Mensch.“

Edith schloß mit ihrer Mutter in einem Zimmer. Sie hatte eine sehr unruhige Nacht. Die Mutter bekam Herzbeschwerden und Atemnot, und das junge Mädchen versuchte alles Mögliche, die Angstzustände zu lindern.

Gegen Morgen verließ die Kranke in einem unruhigen Schummer. Zum Aufstehen war sie aber zu schwach.

Herr Bürkner war zum Arzt gelassen, der beim Anblick der Lebenden ein bedenklliches Gesicht machte. „Die größte Schonung und Ruhe, vor allem keine

Aufregung — ne muß aber doch eine große Aufregung gehabt haben?“

„Fragend sah er das junge Mädchen an.“

„Ja, Herr Doktor! Sie hatte eine große Aufregung — ohne unser Wissen, so daß wir sie nicht davor hatten bewahren können. Ist Gefahr vorhanden?“

„Angstvoll fragend ruhten ihre Augen auf dem Gesicht des Arztes, der die Achseln zuckte.“

„Bei diesem Zustand immer! Also nochmals größte Vorsicht. Ich komme gegen Abend noch einmal mit vor.“ sagte er, ehe er ging.

11.

Es war um die Mittagstunde, als Thantmar von seinem Gang zurückkehrte, das Herz voller Freude, da seine Bitte ein geneigtes Ohr gefunden hatte.

Mit sorgenvollem Gesicht trat ihm Edith entgegen, die Augen vom Weinen gerötet.

„Mit der Mutter steht es schlimm“, berichtete sie mit leiser Stimme, „sie hat vorhin einen Anfall von noch nicht dagewesener Heftigkeit gehabt. Sie hat schon ein paarmal nach dir gefragt. Vater ist eben wieder zum Arzt gegangen.“

Der frohe Mut des Jünglings schwand.

Flüsternd erzählte Thantmar von der günstigen Aufnahme, die seine Bitte gefunden.

„Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen“, schloß er, „wäre ich nur schon gestern dort gewesen!“

„Ja, wäre ich“, seufzte die Schwester. „Da wäre uns manches erspart geblieben! Doch nun komm zur Mutter!“

Auf den Fußstapfen gehend, betrat Thantmar das Krankenzimmer.

Er erschrak heftig über die Veränderung, die seit heute morgen in dem Aussehen seiner Mutter eingetreten war. Die tief in ihren Höhlen liegenden Augen schauten ihn so unnatürlich groß an, und um den Mund und die Nasenflügel lag ein Zug, der das Gesicht seltsam scharf und verfallen aussehend ließ.

Bang, von tiefer Sorge erfaßt, griff er nach der wackelnden Hand, die unruhig auf dem Deckbett umherglitt.

„Thantmar, mein Junge, wo warst du?“ fragte Frau Bürkner leise, und ein Strahl von Liebe brach aus ihren Augen beim Anblick des Sohnes, der so jugendlich vor ihr stand.

Er setzte sich vorsichtig auf den Rand des Bettes und streichelte zärtlich die Hand der Mutter. Mit erzwungen leiser, sorgloser Stimme sagte er:

„Ich war wegen des Sotnerspendiums — du weißt doch, von dem ich immer sprach — beim Oberbürgermeister. Und denke dir, das ist mir ganz sicher. Nun kann ich mit frohem Mute in die Zukunft blicken, meine Wege sind gebahnt, und ich kann arbeiten, lernen!“

„Ist das auch wahr, mein Junge?“

„Ungläubig schaute ihn die Mutter an, die das Gehörte gar nicht lassen konnte.“

„So gewiß ich hier bei dir bin, Mutterchen“, sagte er zuversichtlich, „kannst dich drauf verlassen! Ich habe nichts auszusehen, wenn ich das Stipendium bekomme! Ich kann nachhilfestunden geben und werde mich um eine Kamulusstelle bemühen.“

„Und die Hälfte meines Gehaltes soll er auch haben. Ich kann doch das Geld gar nicht verbrauchen!“ rief Edith ein.

„Ihr meine lieben Kinder! Nun ist alles gut, da ich weiß, daß du studieren kannst, mein Junge!“ erwiderte Frau Bürkner mit einem glücklichen Ausdruck im Gesicht. „Edith ist ja die Stelle bei Thomas und Wagner so gut wie sicher; in den nächsten Tagen bekommt sie endgültigen Bescheid. Nun kann ich ruhig von hinnen gehen.“

„Aber wie kannst du so sprechen, Mutterchen, das darfst du doch nicht! Nein, du sollst dich noch über deinen Herrn Doktor freuen, und mein erster Patient bist du! Paß auf, die paar Jahre vergehen schnell; im Nu ist die Zeit hin und bis dahin pflegt und ruht du dich schön, nicht wahr?“

Er redete zärtlich auf sie ein, mit Mühe seine Tränen zurückhaltend.

Mit besüßlichem Lächeln schloß Frau Bürkner die Augen; sie hörte es ja so gern, wenn ihr großer Junge sprach!

Sie war so fellig, daß er sein Ziel erreichen konnte. Nun hatte sie keinen Wunsch mehr — sie fühlte, ihre Zeit war abgelaufen, das arme Herz wollte nicht mehr!

Der Arzt kam.

Er sah, daß seine Kunst hier zu Ende war. Durch eine Kampferinjektion regte die Herzstätigkeit wieder etwas an.

Aber es war doch nur eine kurze Frist, und er bereitete Herrn Bürkner auf das Unvermeidliche vor.

In tiefster Erschütterung nahm dieser die niederschmetternde Kunde entgegen, und die Kinder konnten es nicht fassen, daß sie die geliebte Mutter nun doch verlieren sollten!

Somit schloß Frau Bürkner gegen Abend für immer ein.

Ihre Familie wich in den letzten Stunden nicht mehr von ihrem Lager und in den Augen der sterbenden Frau lag so viel Liebe und Trauer, daß alle tief ergriffen waren.

Auf Edith ruhte die ganze Last der Befürchtungen. Sie nahm dem gebrochenen Vater ab, was sie nur konnte.

Sie mußte sich betäuben und sich zwingen, daß über den Schmerz und den Tod der geliebten Mutter nicht der Groll gegen die Verwandten wuchs.

Die Wahlen zum sächsischen Landtag

am 5. November 1922.

Vorläufiges Ergebnis: 41 Sozialdem., 10 Komm., 19 Deutschnat., 18 D. Volksp. und 8 Demokraten.

Dem gestrigen Wahltag war kein freundliches Wetter beschieden, aber trotzdem ist die Wahlbeteiligung überall im Lande eine tegere gewesen als bei der Wahl am 14. November 1920. In Wilsdruff mag auch günstig darauf eingewirkt haben der Beschluß des Stadtrates, die Namen der Wahllosen zu veröffentlichen. Von 2301 eingeschriebenen Wählern machten 2201 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Im Stadtverordneten-Sitzungs-saale wurden abgegeben: 110 Stimmen für Dnat., 279 D. Sp., 23 Dem., 363 Ver. Soz., 7 Kommunisten, 8 Zentrum, 15 Deutschsoz., 10 Wirtschaftspartei; 8 Stimmen waren un-

gültig. Im Verwaltungsgebäude: 149 Dnat., 401 D. Sp., 133 Dem., 568 Ver. Soz., 14 Komm., 19 Zentr., 4 Deutschsoz., 11 Wirtschaftsp.; 9 ungültige Stimmen. Im Vergleich zu den letzten Landtagswahlen verlieren die Deutschnationalen 92 und die Demokraten 26, während die Deutsche Volkspartei 74, die Sozialdemokraten 186, die Kommunisten 6, das Zentrum 6, die Wirtschaftspartei 18 Stimmen gewinnen. Mit dem folgenden Resultat aus dem hiesigen Amtsgerichtsbezirk machten wir unsere Leser bereits gestern abend bekannt.

Wahlort	Wahlort								für								
	Deutschnat. (Dolmann)	Deutsche Sp. (Wähler)	D. Dem. (Dehne)	Ver. Soz. (Witz)	Kommunist. (Spitel)	Zentrum	Wirtsch. P.	Wirtsch. B.	Deutschnat. (Dolmann)	Deutsche Sp. (Wähler)	D. Dem. (Dehne)	Soz. P. D. (Sundermann)	Unabh. Sp. (Mente)	Unabh. Sp. (Seyler)	Kommunist.	Zentrum	Wirtsch. B.
Wilsdruff	259	680	226	931	21	27	19	21	351	506	252	651	83	11	15	14	3
Birkenhain	43	—	2	34	—	—	—	—	54	1	1	19	8	—	—	—	—
Blantenstein	148	8	3	35	—	—	—	—	154	6	2	11	2	—	—	—	—
Burkhardtswalde	80	5	10	15	—	1	17	—	97	4	—	23	1	—	—	—	—
Croisch	30	24	24	36	2	—	—	—	82	2	2	40	1	—	—	—	2
Grumbach	322	82	16	320	8	—	6	—	381	56	12	197	51	14	12	2	—
Helbigsdorf	103	27	6	42	—	—	—	—	87	34	4	32	11	—	—	—	—
Herzogswalde	193	23	4	133	—	—	—	—	182	18	10	99	8	—	—	—	—
Hühndorf	37	11	—	15	2	1	—	—	30	21	—	15	—	—	—	—	—
Kaufbach	122	18	3	52	—	—	—	—	132	16	5	23	5	—	—	—	—
Kesseldorf	111	101	4	264	14	—	—	—	103	67	3	111	111	18	7	—	—
Kleinschönberg	47	15	5	28	1	—	1	—	60	5	10	17	2	—	—	—	—
Kippshausen	95	20	3	121	—	—	—	—	104	4	—	91	12	—	—	—	—
Lampersdorf	60	6	—	16	—	—	2	—	61	7	3	14	2	—	—	—	—
Limbach	74	18	3	58	—	—	—	—	81	27	3	24	1	—	—	—	—
Munzig	31	11	2	68	12	—	22	—	57	2	5	85	4	—	—	—	—
Neukirchen	301	7	37	97	—	—	—	—	314	9	1	82	9	—	—	—	—
Niederwartha	48	65	11	47	2	1	—	—	52	61	9	37	—	5	—	—	3
Röhersdorf	185	11	6	113	2	—	8	—	188	7	6	87	20	—	—	1	—
Roschönberg	61	24	18	85	—	3	—	—	74	16	2	85	2	—	1	2	—
Sachsdorf	79	6	4	52	—	—	—	—	92	11	2	28	8	1	—	—	—
Schmiedewalde	47	3	26	18	—	—	—	—	63	4	—	23	—	—	—	—	—
Sora	73	2	2	36	—	—	1	—	77	1	1	21	5	—	—	—	—
Steinbach b. M.	40	16	3	34	—	—	—	—	44	6	—	26	—	—	—	—	—
Tanneberg	58	9	37	42	—	—	—	—	42	33	—	40	2	—	—	—	—
Untersdorf	89	29	3	51	7	—	—	—	88	35	2	26	8	9	—	—	—
Weistropf	98	44	3	131	15	1	4	—	113	24	4	108	28	2	—	—	—
Wilsberg	32	8	5	118	12	—	—	—	36	3	4	83	22	3	—	—	—
Straunsdorf	72	31	5	304	20	—	—	—	47	15	3	130	142	15	—	—	—

Im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff wurden demnach bisher abgegeben: Deutsche Volkspartei 2938, Deutsche Volkspartei 1291, Deutsche Demokratische Partei 471, Vereinigte Sozialdemokratische Partei 3296, Kommunistische Partei 118, Zentrum 34, Deutschsozialistische Partei 71, Wirtschaftspartei 24 Stimmen.

Bei der Landtagswahl am 14. November 1920 wurden im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff insgesamt abgegeben: Deutsche Volkspartei 3176, Deutsche Volkspartei 1101, Deutsche Demokratische Partei 346, Sozialdemokratische Partei 2208, Unabhängige Sozialdemokratische Partei (Mente) 543, Unabhängige Sozialdemokratische Partei (Seyler) 78, Kommunistische Partei 35, Zentrum 19, Wirtschaftliche Vereinigung 8 Stimmen.

Weitere Ergebnisse:

- Amst. Reichen: 12 603 Dnat., 5435 D. Sp., 2514 Dem., 17 929 Soz., 1830 Komm., 160 Zentr., 143 Deutschsoz., 217 Wirtschaftsp.
- Stadt Reichen: 2065 Dnat., 5327 D. Sp., 1477 Dem., 11 111 Soz., 1291 Komm., 307 Zentr., 365 Deutschsoz., 535 Wirtschaftsp.
- Siebenteich: 220 Dnat., 217 D. Sp., 65 Dem., 481 Soz., 101 Komm., 25 Wirtschaftsp., 3 Deutschsoz.
- Rossen: 888 Dnat., 469 D. Sp., 201 Dem., 1137 Soz., 275 Komm., 5 Zentr., 24 Wirtschaftsp., 5 Deutschsoz.
- Rossen-Land: 2476 Dnat., 650 D. Sp., 373 Dem., 1921 Soz., 477 Komm., 11 Wirtschaftsp., 16 Deutschsoz.
- Dresden. Amtliches Wahlergebnis Dresden-Stadt: 56 956 Dnat., 205 Wirtschaftsp., 68 092 D. Sp., 146 641 Soz., 4506 Zentr., 20 124 Komm., 6012 Deutschsoz., 29 470 Dem.
- Amst. Dresden-L.: 5758 Dnat., 4430 D. Sp., 2052 Dem., 19 841 Soz., 2305 Komm., 54 Zentr., 273 Deutschsoz., 42 Wirtschaftsp.
- Amst. Dresden-L.: 11 034 Dnat., 8883 D. Sp., 3748 Dem., 19 402 Soz., 2701 Komm., 162 Zentr., 405 Deutschsoz.
- Amst. Pirna: 12 841 Dnat., 6313 D. Sp., 2187 Dem., 25 315 Soz., 4464 Komm., 271 Zentr., 158 Deutschsoz., 1732 Wirtschaftsp.
- Amst. Freiberg: 2843 Dnat., 6049 D. Sp., 1337 Dem., 7397 Soz., 859 Komm., 132 Zentr., 112 Deutschsoz., 26 Wirtschaftsp.
- Amst. Romsen: 8660 Dnat., 3372 D. Sp., 1562 Dem., 11 141 Soz., 705 Komm., 1975 Zentr., 730 Deutschsoz., 26 Wirtschaftsp.
- Amst. Großenhain: 13 055 Dnat., 3056 D. Sp., 2106 Dem., 15 882 Soz., 709 Komm., 337 Zentr., 86 Deutschsoz., 30 Wirtschaftsp.
- Amst. Bautzen: 13 282 Dnat., 4215 D. Sp., 3391 Dem., 17 787 Soz., 2307 Komm., 2842 Zentr., 200 Deutschsoz., 346 Wirtschaftsp.
- Amst. Jittan: 5551 Dnat., 4203 D. Sp., 5649 Dem., 21 689 Soz., 2503 Komm., 2260 Zentr., 418 Deutschsoz., 29 Wirtschaftsp.

Wahlkreis Dresden-Bautzen.

Vorläufiges Gesamtergebnis:
Bei den gestrigen Landtagswahlen wurden im 1. Wahlkreis Dresden-Bautzen insgesamt 936 471 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Deutschnationalen 190 422 (bei der letzten Landtagswahl im November 1920 176 176), die Wirtschaftspartei 5201, die Deutsche Volkspartei 162 275 (141 466), Ver. Soz. Partei 419 087 (340 591), Zentrum 15 730 (17 564), Kommunisten 51 556 (14 824), Deutschsoziale 10 200, Demokraten 81 938 (57 164).

Wahlkreis Leipzig.

Leipzig (Stadt): 49 867 Dnat., 97 232 D. Sp., 132 402 Soz., 42 697 Komm., 28 303 Dem., 2832 Zentr.

Leipzig (Land): 53 000 Dnat., 33 000 D. Sp., 88 000 Soz., 439 Zentr., 24 000 Komm., 19 000 Dem.

Rohrweil (Land): 2410 Soz., 78 Dem., 812 D. Sp., 942 Dnat., 207 Komm.

Das vorläufige Gesamtergebnis im Wahlkreis Leipzig stellt sich auf Grund der bis nachts 2 Uhr vorliegenden Ergebnisse wie folgt: Es erhielten an Stimmen: Dnat. 79 232, D. Sp. 122 758, Zentr. 2831, Dem. 46 435, Ver. Soz. 204 820, Kommunisten 60 568.

Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.

Chemnitz (Stadt): 54 105 Soz., 27 564 Komm., 25 466 Dnat., 19 620 Dem., 33 403 D. Sp., 772 Z., 233 Deutschsoz.

Amst. Annaberg: 24 624 Soz., 4848 Komm., 10 073 Dnat., 5706 Dem., 91 Zentr., 11 673 D. Sp., 34 Deutschsoz.

Zwickau: 15 223 Soz., 3177 Komm., 5315 Dnat., 7294 Dem., 332 Zentr., 6355 D. Sp., 29 Deutschsoz.

Kalkstein: 88 Soz., 225 Komm., 127 Dnat., 8 Dem., 10 D. Sp.

Delsitz i. B.: 2637 Soz., 2856 Komm., 1626 Dnat., 718 Dem., 43 Zentr., 1346 D. Sp., 16 Deutschsoz.

Amst. Plauen: 10 775 Soz., 1245 Komm., 8644 Dnat., 1133 Dem., 11 Zentr., 3013 D. Sp., 1 Deutschsoz.

Plauen (Stadt): 17 752 Soz., 6192 Komm., 14 623 Dnat., 5036 Dem., 414 Zentr., 10 675 D. Sp., 301 Deutschsoz.

Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.

Zusammenstellung der Ergebnisse aus 46 Orten: Dnat. 146 927, D. Sp. 154 909, Dem. 57 490, Zentr. 2432, Wirtschaftsp. 244, Deutschsoz. 958, Ver. Soz. 257 197, Kom. 105 769.

Der neue Landtag

dürfte sich nach der vorläufigen Gesamterstellung wie folgt zusammenfugen:

- 41 Sozialdemokraten,
- 10 Kommunisten,
- 19 Deutschnationalen,
- 18 Volksparteiler
- 8 Demokraten

Zentrum, Wirtschaftspartei und Deutschsoziale fallen aus, da sie nicht die für einen Abgeordneten notwendigen 26 444 Stimmen aufgebracht haben.

Im alten Landtage waren 20 Deutschnationalen, 18 Deutsche Volkspartei, 1 Zentrum, 8 Demokraten, 27 Reichstagssozialdemokraten, 13 Rechtsunabhängige, 3 Linksunabhängige und 6 Kommunisten.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 6. November 1922.

Wilsdruff, am 6. November 1922.

□ Wohlstand. Früher gab es viele junge Leute, die für ihr Alter und ihre künftige Existenz sparen konnten, dies jedoch nicht taten. Heute würde wohl mancher sparen, um in einigermaßen gesicherte Verhältnisse zu gelangen; es ist aber einem Menschen, der auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen ist, ganz unmöglich geworden, nennenswerte Rücklagen zu machen oder gar zu Wohlstand zu kommen. Was ist Wohlstand? Steigerung des Besitzes bis zu einem erheblichen Grad über den Durchschnitt. Was nützt Wohlstand? Er macht unabhängig, beweglich, frei, er hebt, richtig angewandt, den Menschen über seine angestammten Verhältnisse hinaus. Es würde sich also lohnen nach Wohlstand zu streben, wenn er erreichbar wäre? Er ist erreichbar — zwar nicht materieller Wohlstand, der jetzt selbst seinen alten Herren untreu wird und verfliegt wie Spreu im Winde, wohl aber geistiger Wohlstand, der die gleichen Vorteile und noch manche anderen bringt und zum festen „Junkertum“ Besitz wird. Geistiger Wohlstand, jedem ernststrebenden Menschen zugänglich, in geruchsamem Fleiß und bei guten Büchern oder in Bekanntschaft. Ein Kapitel, das sich nie vermindert, solange es benutzt wird, das sich vielmehr vergrößert, je mehr man es gebraucht. Eine glückliche Verwertung von Ruhestunden ist z. B. das Studium fremder Sprachen, selbst dann, wenn man voraussichtlich nie in die Lage kommen wird, die erworbenen Kenntnisse praktisch zu verwenden. Es ist dies entschieden die beste Art der Veranlassung. Wer das an sich selbst ausprobiert, wird überrascht sein, wie schnell mit fortschreitendem Sprachstudium die Ausnahmefähigkeit seines Gehirns auch für alle anderen Eindrücke zunimmt. Jede neu erlernte Sprache läßt uns in das Gedankenleben eines fremden Volkes eindringen und schenkt uns eine Fülle von Erkenntnis. Es gibt zahlreiche Hilfsmittel für Sprachstudien, viele davon sind sehr gut; unbrauchbar sind nur solche, die auf dem Irrtum aufgebaut sind, daß sich der Lernende, ohne Fleiß und Arbeit, gewissermaßen spielend, die fremde Sprache aneignen könne.

43. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Anatreon“.

„Wer jetzt Zeiten leben will, muß sein ein tapfer Hesse!“ So singt das alte Volkslied und so empfinden wir tagtäglich in dieser harten und bösen Gegenwart, der keine freundliche Zukunft lächelt. Da gilt es, wenn wir nicht untergehen wollen im materiellen Getriebe und Kampfgetöse, fester als je zusammen zu stehen und Ideale zu pflegen, damit das Herz nicht verflummert. „Wenn auch die Welt dir alles nahm, ein Kleinod hüte, deutsches Herz, dein deutsches Lied, so wunderbar, mit seinem Klang sich sonnenwärts.“ Es war eine Freude, zu sehen, wie der „Anatreon“, langestrod im Gemüt, am Sonnabend im „Ablert“ auf den Plan trat und unter Lehrer Gerhards trefflicher, zielstrebiger Leitung ein Konzert bot, das schön und eindrucksvoll genannt zu werden verdient. Gefängnisdarbietungen wechselten mit instrumentalen. Den Reigen eröffnete die wadere Stadtkapelle unter Meister Römis mit dem Teufelschen Marsch „In Treue fest“ und der Jubelouvertüre von Bach. Dann sang der gemischte Chor den Festgesang von Glad. Man empfand, daß die Sängerschaft, dem Glodengießer gleich, auch Lieb und Glauben mit in die Form hineingieße wolle. Als recht gelungen wurden auch die beiden nächsten Chöre „Früh gesungen“ und „Waldesglocken“ bezeichnet werden. Hr. Grete Güntber erstreute mit zwei Liedern am Klavier: „Schließe mir die Augen beide“ von Vittrich und dem bekannten Mozartschen Wiegenlied. Besonders das letztere zeigte, daß sie in der Schule des Liebermeister Verbot, der ihr gleichzeitig dezent und sinniger Begleiter war, bedeutende Fortschritte gemacht hat. Als Violinist bewährte sich Herr Kaufmann Konrad Halle, der wohl im Ehrlich noch etwas jughaft aber sonst recht anerkennenswert und gefühlvoll u. a. das Largo von Händel spielte. Auch die beiden Doppelquartette „Sommerabend“ von Janzon und „Das treue deutsche Herz“ von Otto hinterließen bei den Hörern nachhaltigen Eindruck. Durch eine freiere Gabe der Bläser konnten sie noch gewinnen. Die Königin der Instrumente kam in einer von Meister Römis komponierten Romanze recht wirkungsvoll zu Worte und die Streicher insgesamt in der Idylle „Abendhauch“. Der Chor endlich löste noch eine schwierige Aufgabe mit dem „Deute ist heut“ von Weinzierl und einer Polka mit Klavierbegleitung „Heinzelmännchen“ von Rentzsch. Jedenfalls können Sängerschaft und Liebermeister mit dem durch Fleiß und verständnisvolles Lieben Erreichten recht zufrieden sein, ohne dabei zu vergessen, daß es nicht bloß für den Künstler von Beruf sondern auch für den kunstsinigen Laien kein Kasten, sondern ein immer reges Vorwärtstreben geben muß, das von Höhe zu Höhe emporsteigt. Der Adieraal war vollbesetzt und alle Darbietungen fanden reichen, wohlverdienten Beifall. Eingangs hatte der rührige Vorstand, Herr Schneidermeister Dachs, die erschienenen herzlich willkommen geheißen und unter warmen Worten der Anerkennung zwei treuverdienten Mitgliedern, den Herren Gastwirt Alfred Vogel und Tapeziermeister Paul Schmidt für länger als 25jährige aktive Zugehörigkeit zum Verein die Ehrenmitgliedschaft überreicht. In einer Langpause wurde seitens des Herrn Kaufmann Weise dem verdienten Liebermeister und dem Vorsitzenden der Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht und ihnen ein harmonisch „Grüß Gott“ gemeldet. — „Nur frisch, nur frisch gesungen, und alles wird wieder gut!“

— Ueber die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei am Freitag abend können wir uns heute nach der Wahl sehr kurz fassen. Der Referent, Herr Dr. Fritz Kaiser, sprach in der Hauptsache der Volksgemeinschaft das Wort und geißelte die Klassenherrschaft der bisherigen Regierung, die es nicht verstanden habe, uns zusammenzuregieren, sondern die uns auseinandergerichtet habe. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall, den der Leiter der Versammlung, Herr Robert Weisler, noch besonders zum Ausdruck brachte.

— Zur Verkehrsloge in Sachfen. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Der überaus starke Herbstverkehr wurde in der zweiten Hälfte des Oktobers in den höheren Lagen durch Frost und Nebel beeinträchtigt. Der Kartoffel- und Futterrübenverkehr ist in vollem Gange. Es war möglich, die Wagenanforderungen für den Versand dieser Güter und für Brennstoffe mit geringen Ausnahmen zu befriedigen. Auch die sonstigen Vorzugsgüter (Getreide, Mehl und andere Nahrungsmittel) konnten im großen und ganzen fortgebracht werden. Bei dem hohen Wagenbedarf für diese Güter konnten die Anforderungen an Wagen für andere Güter nicht voll befriedigt werden. Da die Abgabe bedeckter Wagen nach den Kartoffelverladungsgebieten noch weiter gesteigert werden muß, um die Ernte vor dem Eintritt härterer Kräfte herinzubringen, wird sich auch in der nächsten Zeit die Wagenverfügung kaum bessern. Der Eingang an Kartoffeln sowohl in Wagenladungen wie als Stückgut war so stark, daß einzelne Ladegleise und Güterböden überfüllt waren.

— Darf die Innere Mission sterben? Nein, abermals nein! Aber unter Nein ist Lüge und Heuchelei, wenn nicht unsere Tat dahinter steht. Die Innere Mission ruft zu einer Missionshilfe auf. Wissen wir, daß dieser Aufruf der Hilfe-

raf einer in der grauenhaften Sturmflut der Not Versinkenden ist? Wo sind die Christen, die die Liebe und Treue zur Sprache bringen, ein Opfer zu bringen, anstatt nur vom Ueberfluß ein paar Scheine zu spenden? Die großen Anstalten rettender und pflegender Liebe sind in Sterbensnot. Möge deshalb ein jeder geben, was in seinen Kräften steht! Wenn die Innere Mission nicht sterben darf, dann lasse du sie nicht sterben!

□ Die leere Postkarte 80 Pfennig. Die Preise der Vorbrücke der Post sind mit dem 1. November wieder erhöht worden. 80 Pf. kostet jetzt eine leere Postkarte, Päckkarte, ein Postauftrag, eine Postanweisung und Zahlkarte. Doppelpostkarten und Zustellungsurkunden kosten 1,60 M., der Postkreditbrief 30 M., zehn Scheckbriefumschläge 12 M., 100 M. kostet ein Scheckheft oder ein Überweisungsheft mit 50 Blättern sowie 100 Zahlungsanweisungen. Ein Posteinlieferungsbuch kostet in den verschiedenen Größen 15, 30, 60 und 80 M., ein Telegrammaufgabeheft 70 bis 260 Mark.

□ Gebühren, die noch nicht dagewesen sind. Zur Deckung der Kosten, die bei der Versteigerung von Fundsachen, unanbringlichen Gütern usw. entstehen, wird fortan von der Reichsbahn eine besondere Vergütung in Form einer Schreibgebühr von 3 Mark bis 100 Mark, die nach der Höhe der Verkaufserlöse gestaffelt ist, erhoben.

— Abgabe von Vollmilch und Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen ist laut Reichsverordnung vom 30. April 1921, die noch heute besteht, verboten. Im Zuwiderhandlungsfall sind der Inhaber des Betriebes und der Händler, der die Belieferung des Betriebes vornimmt, strafbar. Es wird in Anbetracht der in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Verstöße erneut darauf hingewiesen.

— Blankschein. In einer der letzten Nächte wurden beim Gutsbesitzer Schöbel drei Treibriemen im Werte von ca. 50 000 Mark gestohlen.

— Kesselsdorf. Öffentliche Gemeinderats-sitzung. Der neue Vorsitzende, Gemeindevorstand Stiegler, begrüßte den Gemeinderat und die zahlreich erschienenen Zuhörer und gab der Hoffnung auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten zum Nutzen und Wohl der Gemeinde Ausdruck. Ein Ortsgesetz über Kleinhausbauten sowie je ein Nachtrag zum Ortsgesetz über Hebammenunterstützung und Leichenfrauen-geldern wurden einstimmig angenommen. Wegen 5 Stimmen wurden festgesetzt der Zuschlag zur Staatsgrundsteuer auf 15 v. H. und die gesetzliche Miete auf 300 v. H. der Friedensmiete. Die Schulkassenrechnung von 1921/22 wurde richtig gesprochen. Mit der Aufnahme der Schulkinder von Jöllmen in die hiesige Schule erklärte man sich unter der Bedingung einverstanden, daß die Gemeinde Jöllmen die Ausstattung eines durch die Einverleibung nötig werdenden weiteren Schulzimmers übernimmt. Für die Armenrentner wurde die Unterstützung von 40 M auf 200 M monatlich rückwirkend ab 1. Oktober 1922 erhöht. Gemeindevorstand Stiegler erstattete Bericht über die übernommene Holzversorgung für Kleinrentner und Kinder-bemittelte und die Versorgung der Ortseinwohner mit Winterkartoffeln. Er hob hervor, daß ihm die Lösung dieser beiden Aufgaben durch das einsichtsvolle und freundliche Entgegenkommen von Seiten der hiesigen Landwirte gelungen sei und sprach diesen seine Anerkennung und den Dank der Einwohnerschaft aus. Das Holz konnte zu dem niedrigen Preise von 78 M für den halben Raummeter abgegeben werden, da die Fuhrten von den Landwirten unentgeltlich geleistet wurden. Ungefähr 2500 Zentner Speisekartoffeln wurden für die Orts-einwohner zum Preise von 380 M für einen Zentner geliefert bezw. sichergestellt und an Arme und Kinderbemittelte konnten ca. 50 Zentner Kartoffeln, die von den Landwirten unentgeltlich geliefert wurden, zur Verteilung gelangen. Für die Landtagswahl wurden ein Schriftführer, ein Stellvertreter und sechs Beisitzer gewählt. Die Verteilung einer außerordentlichen Unterstützung für Sozialrentner wurde dem Armenauschuß überwiesen. Der Gemeinderat nahm Kenntnis von dem Beschlusse des Schulausschusses, wonach Kirchschullehrer Fichtner bis 30. September 1925 einstimmig zum Schulleiter der hiesigen Volksschule gewählt wurde.

— Penning. Am 2. November wurde in einem Teiche in Klar Penning ein männlicher Kindesleichenname aufgefunden.

Der Dollar am 6. Nov.: 6408,95—6441,07 Mf.

Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der kleine Knabe gelebt und daß der Tod auf gewaltsame Weise herbeigeführt worden ist. Die Kindesmutter konnte bereits am Sonnabend festgenommen werden. Darüber wird der folgende Bericht verbreitet: Als Täterin kommt die am 20. Januar 1901 zu Kesselsdorf geborene, beim Gutsbesitzer Schumann in Burgwitz in Stellung befindliche Dienstmagd Alma Ida Kühnel in Frage. Letztere hatte am 2. Juni in der Dresdner Frauenklinik geboren, und dann mit dem kleinen Knaben die elterliche Wohnung in Kesselsdorf aufgesucht. Am 23. Oktober fuhr die Kühnel mit dem Knaben, der den Namen Herbert erhalten hatte, nach dem Fintelhause in Dresden-Trachau, da die Eltern das Kind angeblich nicht mehr länger behalten wollten. Eine Aufnahme im Dresdner Fintelhause konnte jedoch nicht erfolgen, anderweit den Knaben in Pflege unterzubringen, war unmöglich, da der Kindesmutter die dazu erforderlichen Mittel fehlten. Als die Kühnel mit ihrem Kinderwagen wieder nach Kesselsdorf zurückfuhr, will ihr unterwegs der Gedanke gekommen sein, den Knaben an der Straße stehen und warf das Kind in einem dort befindlichen Teich. Mit dem leeren Wagen zuhause eingetroffen, hatte die Kindesmutter erklärt, der Knabe sei von einer reichen Leipziger Familie an Kindesstatt angenommen worden. Wie verlautet, ist die Kühnel voll geständig, ihre Handlungsweise stellt sich demnach nicht als Mord, wohl aber als Totschlag nach § 217 des Reichsstrafgesetzbuches dar.

— Köhlschbroda. Schwer geschädigt wurde ein Arzt, dem nach einem Krankenbesuch sein Fahrrad gestohlen wurde. Mit dem Rad verschwand gleichzeitig aber auch eine Ledertasche mit wertvollen chirurgischen Instrumenten, die am Rade befestigt war. Die Instrumente sind teilweise schwer erforschbar, für den Dieb aber wertlos und schwer verkäuflich. Der Verlust trifft den Arzt außerordentlich schwer.

— Dresden. Am Reformationsfeste wurde der Zoologische Garten für die Wintermonate geschlossen. Die noch vorhandenen Raubtiere sind auswärts untergebracht worden und sollen im Frühjahr zur Wiedereröffnung des Gartens wieder einreisen.

— Gröbzig (Lauf.). Bei dem Schloßbrand ist auch Herr Oberstleutnant v. Krauß zu Schaden gekommen. Er befand sich im Billardzimmer, als die Dede einbrach und er mit vieler in die unteren Räume hinabstürzte. Zum Glück sind die Verletzungen nur leichter Natur. Von dem uns Leben gekommenen und verbrannten Lehrling wurden nur noch Knochenüberreste aufgefunden. Der Schaden ist ganz bedeutend, da viele unerfährliche historische Werte, wie Bilder, Andenken usw., sowie auch die wertvolle Inneneinrichtung des vor Jahren neu restaurierten Schlosses den Flammen zum Opfer fielen.

— Johanngeorgenstadt. Der Inhaber der Handschuhfabrik L. Cohn, Arthur Steinberger, stiftete für Noisfälle der Arbeiter und Angehörigen 1 Million Mark.

— Joidau. Dem Komplizen des am Mittwoch entflohenen Ralfschens, Hildebrandt, ist es am Freitag gelungen, gleichfalls die Gefängnismauer zu überklettern und zu entkommen. Beide scheinen sich vorher verständigt zu haben.

Landwirtschaftliches.

Der Landwirtschaftliche Bezirksverband Meißen schreibt aus:

Die Landwirtschaft kämpft einen verzweifelten Kampf gegen ihren Zusammenbruch und ruft die städtische Verbraucherschaft zur Mithilfe auf. In jahrzehntelanger Arbeit hat die Landwirtschaft die Bodenerträge auf das höchste gesteigert, keinen Achtstundentag und nur einen Lebensinhalt gekannt: Arbeit und wieder Arbeit unter Entbehrung fast aller Kulturannehmlichkeiten. — Unser verarmtes Volk kann kein Brotgetreide zum Weltmarktpreise mehr kaufen. Trotzdem führt die politische Verblendung und wirtschaftliche Kurzsichtigkeit der Sozialdemokratie zur

Abrosselung der landwirtschaftlichen Erzeugungsfähigkeit.

Dem Landwirt hat man endlich für sein Amlagegetreide 1415 M bewilligt. Die sozialdemokratischen Mitglieder in der

Sonderkommission konnten sich dieser Notwendigkeit nicht entziehen, trotzdem stimmte die Fraktion der Vereinigten Sozialdemokraten im Reichstage dagegen. Die maßlose Geldentwertung wurde also wenigstens nicht abgelehnt, immerhin sind 1415 M bei einem Kurse von 20 Goldmark = 13 000 Papiermark ganze 2 M, während der Roggen im Frieden 7 M kostete! Selbstverständlich wird für den sozialistischen Arbeiter die volle Anpassung des Arbeitslohnes an den gesunkenen Geldwert gefordert.

Es erlöhnen die Kunstdüngerpreise eine 500fache Steigerung
die Kohlenpreise " 600 " "
die Eisenpreise " 1000 " "
die Frachtenpreise " 750 " "
die Baumaterialienpreise " 400 " "
die Löhne " 185 " "

Auch bei dem jetzigen Amlagepreis erscheint es ausgeschlossen, daß der Landwirt noch in gewünschtem Maße sich Kunstdüngermengen kaufen und dadurch die Ernte erhöhen kann, wenn ihm nicht die Preise für seine Hauptprodukte, das Getreide, bewilligt werden, die ihm die Fortführung seiner Wirtschaft ermöglichen.

Freies Getreide haben nur die wenigsten Landwirte, da die Ernten in diesem Jahre überall ein Drittel geringer als im Vorjahre waren. — Die Landwirtschaft will nichts weiter als Gerechtigkeit, die ihr von den Sozialdemokraten versagt wird aus Angst vor der Straße und aus parteitaktischen Erwägungen.

Die Zwangsgetreideumlage ist ein produktionsmordendes Ausnahmegesetz gegen die Landwirtschaft.

Katastrophenpolitik von links, wobin man blickt.

Die städtische Bevölkerung muß endlich einmal die reine Wahrheit hören, daß die Landwirtschaft bei den heutigen Amlagegetreidepreisen ernstlich die Frage erwägen muß, ob sie die Anwendung von Kunstdünger im bisherigen Umfang unterlassen muß,

Inventory erneuern kann, höhere Löhne zu zahlen in der Lage ist, die Getreideanbaufläche einschränken muß. Abt der städtische Verbraucher die Folgen, die ohne Schuld der Landwirtschaft dann eintreten müssen?

Am Brotpreis beteiligen sich nach amtlichen Ermittlungen zu 22 Prozent die Bäder und Kellereien,

14 " " Reichsgetreidegesellschaft und die Kommunalverbände,
52 " " Auslandsgetreideläufe,
12 " " Amlagegetreidemengen.

Die Landwirtschaft also beeinflusst den Brotpreis nur zu einem Achtel, wird aber planmäßig als „Brotwucherer“ beschimpft.

Die bloße Durchführung der Getreidezwangswirtschaft ist nach amtlichen Ermittlungen 1/4 Milliarden Mark teurer gewesen als die gesamte Getreideumlage in Deutschland von rund 50 Millionen Zentnern im Wirtschaftsjahre 1921/22.

Die Meißner Landwirtschaft muß jetzt infolge der Umlage an jedem Zentner Amlagegetreide 5 M zusetzen. Dies ergibt eine Sondersteuer von 910 000 000 M für den Bezirk.

Wenn jetzt der Amlagepreis auf 1415 M erhöht ist, so bleibt zu bedenken, daß der Brotpreis vom 15. August ab von 25 auf 80 M im Oktober stieg, ohne daß die erhöhte Umlage einfließen konnte. Sie wird den Marktbrotpreis auf etwa 100 M im Verein mit weiteren Kohlen-, Mahl- und Backlohnpreisen haben. Bei einem Bezug von vier Broten pro Woche wäre dies ein Plus von 80—100 M höchstens. Der durchschnittliche Wochenlohn beträgt wohl wenigstens 5000 M. Das Einkommen eines Arbeiters wird also nur sehr gering belastet, um so schärfer kommt der Charakter des Ausnahmegesetzes gegen die Landwirtschaft zum Ausdruck.

Darum kämpfen wir um die Erhöhung der Amlagepreise, damit wir produktionsfähig bleiben.

Darum rufen wir die städtischen Verbraucher auf: Denkt an die Ernährungszukunft des Volkes! Laßt nicht um einer kurzfristigen Augenblickspolitik willen die landwirtschaftliche Produktion zusammenbrechen!

Erspart unserem Volke den Hunger!

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Mittwoch den 8. November, abends 8 Uhr
„Das Handicap der Liebe“
Spannender Detektivfilm in 5 Akten.

Tot liegen hohe Werte
noch bei Ihnen in Form von
alten Gebissen und Zähnen
Gold-, Silber- u. Platin-Schmuck, Ketten, Ringe usw.
Nach sachlich-fachlicher Prüfung vor Ihren Augen bietet Ihnen die beste Verwertung reell und diskret ohne Luxussteuer
W.A.Korte, Dresden-A. 20 Wettiner Str. 20
nahe Postplatz.
Sonabends geöffnet, da christliches Unternehmen.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Blauenischen Grunde.
Inhaber: **Kurt Siering**
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Allen, die uns zu unserer Hochzeit durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreut haben, sowie dem Gesangverein „Sängertranz“ für den erhabenen Gesang in der Kirche
unsern herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 6. November 1922.
Richard Plattner u. Frau.

Frw. Feuerwehr.
Dienstag punkt 8 Uhr
Versammlung
bei Pögold. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Das Kommando.

Dienstag 7. 11.
7 Uhr
A. m. Bst.

Speisezimmer, echt Eiche, Spiegel, Tisch, Sofa, 6 Stühle, rot, Seidenplüsch Büffet und Kredenz, sehr gut erhalten, 180 Mille, zu verkaufen.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 345 erbet.

Kohlrüben, rote Speisemöhren, Speisewiebeln Merrettig empfiehlt billigst
Jäpel, Wilsdruff.

Berger-Teppiche
Brücken, Reliefs in div. Größen aus Privathand laufe sof. Strengste Diskretion zugesichert. Angeb. m. Größe u. Preis erbeten an **Schwieger, Berlin, Potsdamer Str. 138a, 1 Trepp.**

Kleine Anzeigen haben große Wirkung.

Bruchkranke
können ohne Operation und Berufshinderung geheilt werden. Sprechstunde in **Dresden, Lütichaustraße 29, bei Paul** am 10. Nov. von 9—1 Uhr.
Dr. med. Hausmann (Arzt für Bruchleiden) bisher Dr. Knopf.

Wir stellen ab heute einen Transport frischer
Düpreußen-Holländer Kühe und Kalben
preiswert zum Verkauf. — **Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.**
Kesselsdorf am Bahnhof. Gebr. Ferch.
Fernsprecher 471.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pfordergeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 788
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Anzeigen
jeder Art finden im „**Meißner Tageblatt**“ (Anzeigebrett) und seinen Nebenausgaben **Costwiger Anzeiger** und **Anzeiger für Weinböhla** **weitestgehende Verbreitung!**
Anwerbindl. Kostenanschläge bereitwillig